

Urbanisierte Landschaft – Kulturlandschaft der beschleunigten Gesellschaft

Urbanized landscape – The cultural landscape of the accelerated society

JÖRG DETTMAR

Zusammenfassung

Urbanisierte Landschaft – Kulturlandschaft der beschleunigten Gesellschaft

Es geht um die Frage der zukünftigen Gestalt urbanisierter Landschaften und ob sich eine Art „Kulturlandschaft der Turbo Moderne“ abzeichnet. Dynamik und konstanter Wandel bestimmen die urbanisierten Landschaften und dies ist Ausdruck der postindustriellen Beschleunigungsgesellschaft mit immer rasanteren gesellschaftlichen Veränderungen. Charakteristisch ist die Gleichzeitigkeit von Wachstumsprozessen und Auflösungserscheinungen, die letztlich eine Trennung in Stadt und Landschaft unmöglich machen. Die urbanisierte Landschaft ist eine individualisierte Landschaft ohne ausdefinierten und durchschlagend prägenden kulturellen Hintergrund – sie ist geprägt von der „Kultur“ der beschleunigten Gesellschaft – schnell, flüchtig, reich an Erlebnismöglichkeiten und gebraucht von Nutzern mit wenig Zeit für Erfahrungen. Bei der Frage, ob die zugrunde liegenden Prozesse steuerbar und die davon betroffenen Räume gestaltbar sind, gibt es unterschiedliche Positionen in der Stadtplanung und der Landschaftsarchitektur.

Urbanisierte Landschaft, Kulturlandschaft, Beschleunigung, Informationszeitalter, Zwischenstadt, Naturverständnis, Naturverhältnis

Summary

The paper addresses the question of the future shape of urbanized landscapes and whether a type of “cultural landscape of turbo-modernity” is emerging. Dynamics and constant change determine urbanized landscapes, and this is an expression of the post-industrial “acceleration society” with ever swifter social changes. The simultaneity of processes of growth and dissolution is characteristic, ultimately making it impossible to distinguish between cityscape and landscape. The urbanized landscape is an individualized one without any fully-fledged or fully-characterizing cultural context – it is stamped by the “culture” of the accelerated society – rapid, ephemeral, rich in opportunities for experience yet used by people with little time to make experiences. There is some dispute among urban planners and landscape architects as to whether the underlying processes can be controlled and the affected spaces shaped.

Urbanisierte Landschaften

„Die Zukunft der Landschaft hat begonnen“ (Kellner, 2007) und sie wird zu einem massiven Wandel der Nutzungen, der Gestalt, der Vorstellungen und Wahrnehmungen von Landschaften führen. Dazu gehört auch die Auflösung der Grenzen zwischen Stadt und Land. Im Informationszeitalter werden die Karten vollständig neu gemischt. Das Arbeitsfeld der Stadtökologie ist entsprechend neu zu beschreiben, die Grenzen sind fließend und die Untersuchung städtischer Biozöosen, Biotope und Ökosysteme setzt sicher voraus, die Defi-

inition von „städtisch“ zu überprüfen. Das gilt auch für den momentan stark strapazierten Begriff „Kulturlandschaft“. Wenn es wie in den neuen Leitlinien für die Raumentwicklung in Zukunft urbane Kulturlandschaften gibt (Alltschekow et al., 2006), zeigt dies einen wichtigen Aspekt der „Zukunft der Landschaft“. Aber wiederum gilt, eine genauere Begriffsbestimmung von „Urbanität, Urbanisierung und Urban“ erleichtert das Verständnis und die Verständigung.

Leitbild Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten

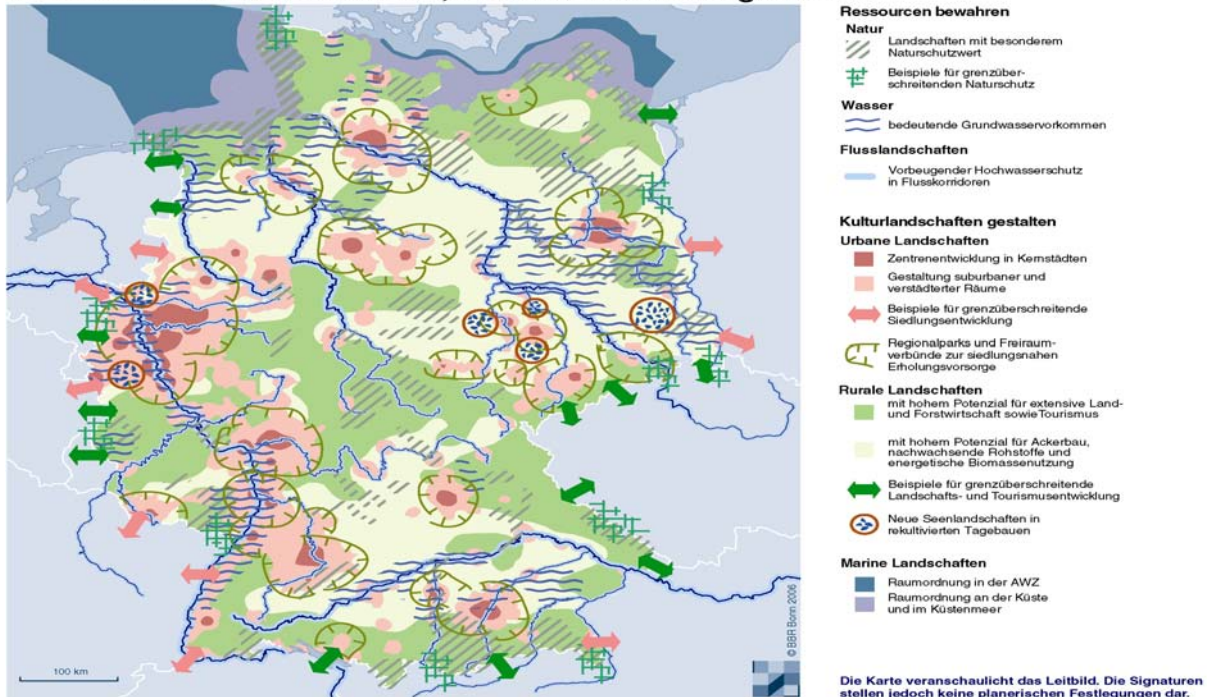


Abb. 1: Neue Leitbilder der Raumentwicklung in Deutschland 2006 - Leitbild 3 Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten

Quelle: http://www.bbr.bund.de/cln_005/nm_22550/DE/ForschenBeraten/Raumordnung/RaumentwicklungDeutschland/LeitbilderKonzepte/Leitbild3/Leitbild3.html

Der Begriff Urbanität wird nicht nur in Architektur- und Planerkreisen oft auf hohe städtische Dichte reduziert. Urbanes Leben war in der Vergangenheit in der Tat an Städte gebunden und u. a. gekennzeichnet durch folgende Punkte:

- große Angebotsdichte (Waren, Dienstleistungen, Kultur),
- vielfältige Erlebnis-, Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten,
- unterschiedlichste Arbeits- und Erwerbmöglichkeiten,
- Kontakt zu und ggf. auch Austausch mit Fremden und anderen gesellschaftlichen Gruppen,
- größere Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, mehr Möglichkeitsräume für wirtschaftliche und kulturellen Aktivitäten.

Heute ist vieles davon weitgehend unabhängig von der Stadt geworden. Eine große Informations-, Kommunikations- und Erlebnisdichte gibt es fast überall, zumindest solange der Zugang zu den entsprechenden Medien möglich ist. Genauso wie man inzwischen zu fast allen Waren und Dienstleistungen über das Internet Zugang hat. Wenn man diese Aspekte hervorhebt, dann ist heute „urban“ eine moderne Lebensform der Informationsgesellschaft. Ur-

banes Leben und Urbanisierung sind entsprechend weltweit wirksame Phänomene mit allerdings sehr unterschiedlichen räumlichen und sozialen Folgen. Dies ist letztlich eine logische Konsequenz der technischen, sozialen und ökonomischen Entwicklung im Industriezeitalter. Und es ist auch ein Charakteristikum der Beschleunigungsgesellschaft im Informationszeitalter.



Abb. 2: Urbanes Leben im Park Andre Citroen Paris
Quelle: Foto Dettmar 10/2006

Die räumlichen Konsequenzen der Urbanisierung in Mitteleuropa haben sehr verschiedene Facetten, dazu gehört sicher die anhaltende bauliche Erschließung von unbesiedelten Bereichen, die immer noch zunehmende Subur-

banisierung und das Wachstum von „Zwischenstädten“, was man u. a. an der anhaltend hohen Flächenumwandlung für Siedlungszwecke von aktuell 92 ha/Tag (BBR, 2005) ablesen kann. Genauer betrachtet gehören aber auch die so genannten „Deurbanisierungsprozesse“ in den durch Strukturwandel und Demografie schrumpfenden Städten und Regionen dazu. Wachstum und Schrumpfung finden gleichzeitig statt und beeinflussen sich gegenseitig; dabei spielen die Anforderungen, Konsequenzen und Möglichkeiten einer zunehmend mobilen urbanen Gesellschaft eine große Rolle. Auch die Transformation des ländlichen Raumes durch den urbanen Lebensstil ist eine Konsequenz. Und letztlich hängt auch das Verschwinden der alten Kulturlandschaften damit zusammen. Resümierend kann man feststellen, dass diese Wachstums- und Schrumpfungsprozesse zwei Seiten einer Medaille sind, die zunehmend zur Auflösung der traditionellen Vorstellungen von Städten und Kulturlandschaften und zur Entstehung neuer urbanisierter Landschaften führen.



Abb. 3: Mobilisierung der Materialien

Quelle: Foto Fachgebiet Entwerfen und Freiraumplanung 2003

Ursachen und Triebfedern der Urbanisierung

Es gibt eine Vielzahl von Ansätzen zu klären, was die wesentlichen Ursachen der gesellschaftlichen Veränderungen und damit auch Triebfedern der Urbanisierung sind. Je nachdem welche Fachdisziplin die Frage stellt, gibt es technisch (Kommunikationstechnologie), ökonomisch (Globalisierung) oder sozial (Individualisierung) orientierte Antworten. Ich möchte hier zur Beleuchtung der Ursachen einen gesellschaftswissenschaftlichen Ansatz wählen, der mir interessant erscheint. Er beschäftigt sich mit dem Phänomen der zunehmenden Beschleunigung in der Moderne und untersucht die Veränderung der Zeitstruktur als zentralen Faktor gesellschaftlicher Wandlungen. Das bekannte Phänomen zunehmender Beschleunigung umfasst genauer betrachtet

verschiedene Dimensionen, die sich gegenseitig immer weiter antreiben und somit die Geschwindigkeit steigern – ich folge hier der Untersuchung von Hartmut Rosa (2005). Er unterscheidet drei Dimensionen der Beschleunigung:

1. Die technische Beschleunigung, das heißt die intentionale Beschleunigung zielgerichteter Prozesse. Unter diesem Blickwinkel stellt sich die Moderne in erster Linie als eine Geschichte der progressiven Beschleunigung von Transport, Kommunikation und Produktion dar.
2. Die Beschleunigung des sozialen Wandels, das heißt die Steigerung der sozialen Veränderungsrate im Hinblick auf die Assoziationsstrukturen, die Wissensbestände sowie die Handlungsorientierungen und Praxisformen der Gesellschaft. Damit sind u. a. die beschleunigte Veränderung der Moden, Lebensstile, Beschäftigungsverhältnisse, Familienstrukturen sowie politischer und religiöser Bindungen gemeint. Beschleunigung des sozialen Wandels lässt sich danach definieren als die Steigerung der Verfallsraten von handlungsorientierten Erfahrungen und Erwartungen und als die Verkürzung der für die jeweiligen Sozialsphären als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträume. Dafür wird in der Soziologie auch der Begriff „Gegenwartsschrumpfung“ verwendet (Rosa, 2005, S. 463). Zygmunt Bauman, ein anderer Theoretiker der Moderne, beschreibt die Konsequenzen auf zwischenmenschliche Beziehungen folgendermaßen: „Menschliche Beziehungen sind auf flüchtigen Genuss beschränkt. Menschen sind nur so lange wertvoll, wie sie Befriedigung verschaffen. Zwei elementare Bedürfnisse stehen einander in diesen Gesellschaften entgegen: der Wunsch im aufgewühlten Meer einen sicheren Hafen zu haben und das Bedürfnis, zugleich ungebunden zu sein, die Hände frei zu haben, über Spielräume zu verfügen. Wer sich aus Bindungen lösen kann, muss sich nicht anstrengen, um sie zu erhalten. Er kann sie als freier Konsument genießen und dann wegwerfen“ (Zitat aus einem Interview in der Zeit vom 17.11.05).
3. Die Beschleunigung des individuellen Lebenstempos; dies ist eine Reaktion auf die Verknappung von ungebundenen Zeiteresourcen, was sich einerseits in der Erfahrung von Zeitnot und Stress manifestiert und andererseits als Steigerung der Zahl der Handlungs- und/oder Erlebnisepisodes pro Zeiteinheit bestimmt werden kann. Stichworte in diesem Zusammenhang sind

Multitasking, parallele Organisation von Familie und Beruf, Freizeitstress.

Was sind die Folgen der dadurch ausgelösten gesellschaftlichen Veränderung und welche räumlichen Konsequenzen haben sie? Hier sollen nur einige Phänomene stichwortartig aufgelistet werden, die man mit der zunehmenden Beschleunigung in Verbindung bringen kann:

- Zunehmende Individualisierung der Gesellschaft,
- Auflösung der traditionellen Familienstrukturen (Patchwork-Familie, Lebensgemeinschaften auf Zeit),
- mehr Singles und Singlehaushalte vor allem in Großstädten,
- zunehmende Mobilisierung und Flexibilisierung als Anforderung für beruflichen Erfolg (keine konstante Lebensplanungen, mehrere Berufe und Familien im Laufe eines Lebens, viele Ortswechsel),
- abnehmender Ortsbezug – Ersatz von Heimat durch Lebensabschnittsheimat,
- Förderung multipler oder zumindest flexibler Identitäten.

Die Loslösung der persönlichen Identität von einem festen Ort wird noch weiter radikalisiert. Identität verliert ihre geografische Verortung, je mehr man sich im „Raum der Ströme“ selbst definiert und stabilisiert. In der klassischen Moderne ging Mobilität noch von einem festen Wohnort aus, von dem aus größere Beweglichkeit möglich war und den man gelegentlich wechselte. Immer mehr ist heute jedoch Nomadentum und Ortspolygamie gefordert (Rosa, 2005, S. 376).

Weitere räumliche Konsequenzen - ebenfalls stichwortartig aufgelistet - sind:

- die konstante Steigerung der durchschnittlichen Wohnfläche auf aktuell über 40 m² je Person in Deutschland,
- die Zunahme an Wohnungen bei einer Abnahme der Personen,
- der kontinuierlich zunehmende Verkehr und die anwachsenden Verkehrsflächen. 1997 lag der Index km/Jahr/Person in Deutschland bei 10.091 km, insgesamt stieg die Gesamtsumme der im Personenverkehr zurückgelegten Kilometer in Deutschland von 1990 bis 1997 von 818,3 Mrd/km auf 872,5 Mrd/km an (Quelle Eurostat, DG Transport aus www.climnet.org/publicawarness/verkehr.html Stand 10/ 2006);

- höhere Attraktivität von Metropolräumen und Metropolen; diese „Rückkehr in die Zentren („Reurbanisierungstendenzen“) erfolgt u. a. auch aus ökonomischen Gründen aufgrund der steigenden Fahrtkosten aber auch aus Gründen der Zeitökonomie;
- zu erwarten ist eine zunehmende Attraktivität von flexibel wechselbaren Mietwohnungen gegenüber eigenen Immobilien (Opaschowski, 2005).



Abb. 4: Überschrift und Grafik eines Zeitartikels vom 18.08.2005
Quelle: Zeit

Die wahrscheinliche Zunahme der Segregation als Folge der Spaltung der Gesellschaft in ökonomische Gewinner und Verlierer wird zwangsläufig räumliche Konsequenzen haben. Eine einfache Einteilung der individualisierten Gesellschaft in Städten ist zwar genau genommen nicht mehr möglich, eine vereinfachende Beschreibung wie sie Walter Siebel vorschlägt, scheint mir aber hilfreich. „In der Stadt entwickeln sich drei einander überlagernde Inselsysteme: die Stadt der Ausgegrenzten als kaum vernetzte Inseln ortsgebundener Armutsmilieus; darüber die netzartig verknüpften Aktionsräume verschiedener Lebensstilgruppen der integrierten Mittelschicht; wiederum darüber das Netzwerk der international eingebundenen hochqualifizierten Arbeitskräfte“ (Siebel, 2001). Natürlich ist dies vereinfacht, so ist z. B. das Armutsmilieu sicher nicht nur statisch, sondern zumindest international betrachtet gibt es zahllose Armutsflüchtlinge, die lange unterwegs sind, um in Städten eine Zukunft zu finden. Trotzdem lässt sich ein eher statisches Armutsmilieu in unseren Städten schon heute in bestimmten Stadtteilen lokalisieren. Hier ist der Bedarf nach öffentlicher Daseinsvorsorge besonders groß, auch im Sinne des Angebotes von öffentlichen Freiflächen. Die Überlagerung der von Siebel beschriebenen Inselsysteme führt zwangsläufig zu Konflikten. „Sicherheit wird zu einer bedeutsamen Dimension der sozialen Strukturierung von Raum, die die diffus werdende Differenz von Öffentlichkeit und Privatheit durch die Differenz von sicheren und unsicheren Räumen überlagert“ (Siebel, 2001).

Ein interessantes Phänomen ist, dass in der Vergangenheit (klassische Moderne) örtliche

und zeitliche Ungebundenheit (Obdachlose – Sinti/Roma) eher als rückständig galt und zum sozialen Ausschluss führte – heute ist es genau umgekehrt, Ortsgebundenheit und mangelnde Zeitsouveränität lassen die sozial unterlegenen Klassen rückständig und zurückgeblieben erscheinen und führen zum Ausschluss (Zygmunt Baumann zitiert in Rosa, 2006).

Räumliche Konsequenzen, die mit der Segregation zusammenhängen sind z. B.:

- zunehmende Privatisierung von öffentlichen Räumen z. B. Passagen,
- Einrichtung von Sicherheitszonen in den Innenstädten mit Überwachung/Kontrolle,
- Entwicklung abgegrenzter gesicherter Wohnareale mit Eingangskontrolle („gated communities“).

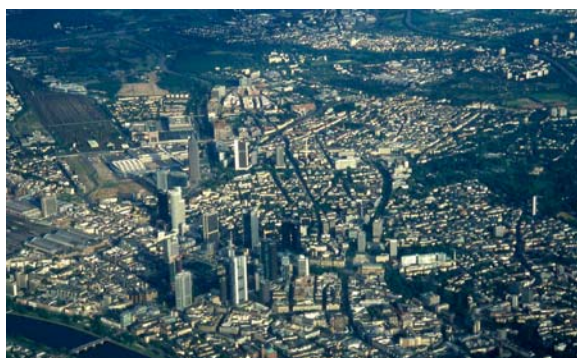


Abb. 5: Schrägluftbild der Innenstadt von Frankfurt/Main ca. 2000

Quelle: Werner Durth, Darmstadt

Ob eine Konsequenz der sich steigernden Beschleunigung ein zunehmender Bedeutungsverlust der Orte ist, darüber kann man streiten. In jedem Fall ist aber von einem erheblichen Bedeutungswandel der Orte auszugehen. Der Befürchtung einer starken Homogenisierung der Städte als Konsequenz der Globalisierung kann man entgegenhalten, dass offensichtlich gerade dies die Bemühungen zur Stärkung und Hervorhebung der lokalen und regionalen Besonderheiten fördert. Dies lässt sich ganz gut an der Konkurrenz der Metropolregionen beobachten. Besonders in den Kernen, wie z. B. in Frankfurt im Rhein-Main-Metropolraum, findet globale Orientierung als internationale Metropole und lokal regionale Verankerung in der Geschichte gleichzeitig statt. Bausteine dabei sind einerseits eine global orientierte Architektur und Landschaftsarchitektur, insbesondere für Banken, Versicherungen und Sitze anderer großer Unternehmen. Dafür werden dann die entsprechenden Stararchitekten gesetzt, die ihre Formensprache weitgehend ortsunabhängig entwickeln. Andererseits wird in Frankfurt der Neubau der

nicht mehr vorhandenen mittelalterlichen Innenstadt rund um den Römerberg ernsthaft diskutiert.

Auch auf regionaler Ebene lässt sich diese Parallelität feststellen. Einerseits gibt es den Versuch, über eine neue Regionalplanung (Regionaler Flächennutzungsplan) und die Entwicklung des Regionalparks RheinMain eine koordinierte überkommunale Siedlungsentwicklung und die Erhaltung und Entwicklung offener Landschaftsräume mit den Resten der alten Kulturlandschaft zu erreichen. Andererseits wird der Ausbau der global orientierten Megainfrastruktur des Flughafens Rhein-Main vorangetrieben. Dabei finanziert sich der Regionalpark RheinMain zu einem nicht unmaßgeblichen Teil aus Ausgleichsgeldern, die der Flughafenbetreiber zahlt.

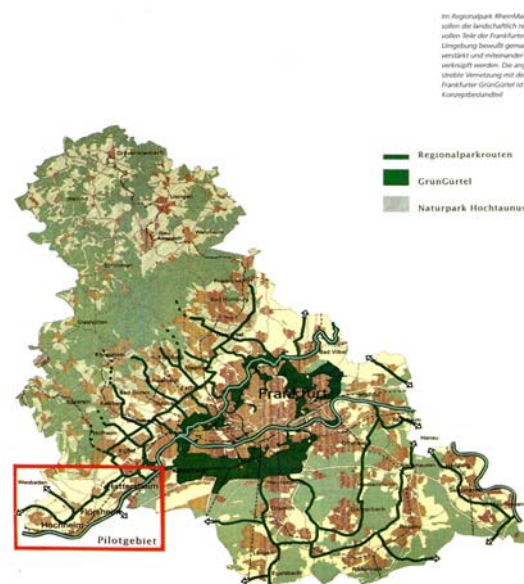


Abb. 6 Regionalpark RheinMain – Übersicht
Quelle: Regionalpark RheinMain GmbH 1996

Das Rhein-Main Gebiet, als eine der zukunfts-trächtigen Metropolräume ist gut geeignet für eine vertiefende Betrachtung einer besonders typischen Erscheinungsform moderner urbanisierter Landschaft – die inzwischen hinlänglich als Zwischenstadt bekannt ist.

Beispiel Zwischenstadt

Egal ob man bei dem Arbeitstitel Zwischenstadt bleibt oder von suburbanen Zonen der Metropolräume und Stadtregionen (Sieverts, 2006) redet – jenseits aller theoretischen Betrachtungen steigert sich das Ausmaß dieser Räume und ihre Hässlichkeit (Rekittke, 2007). Mit einer sehr hohen Entwicklungs- und Veränderungsgeschwindigkeit haben sie keine Zeit, um eine lokale Besonderheit auszubilden. Sie stellen den real existierenden Kompromiss aller Teilinteressen und Fachplanungen dar,

sie sind der Offenbarungseid der traditionellen räumlichen Leitplanung – das planvolle Chaos. Es sind letztlich Orte des Kontrollverlustes, der mangelnden Möglichkeit von planerischer Kontrolle in Zeiten der Beschleunigung.

Die Reaktion der Planer auf dieses Phänomen, das vor allem die Metropolräume dominiert, ist sehr unterschiedlich, die Palette reicht von:

- kapitulieren oder ignorieren wie es viele entwerfende Architekten tun, die ihre Aufmerksamkeit lieber einzelnen Gebäuden schenken (siehe Hamm, 2006),
- relativieren, indem man z. B. Vergleiche mit dem urban sprawl in den USA heranzieht,
- euphorisieren und als Chance zur Selbstverwirklichung begreifen, ohne zu viel Rücksicht auf einen kulturellen oder städtebaulichen Zusammenhang nehmen zu müssen – analog dem Rem Koolhaas Zitat „fuck the context“,
- akzeptieren, analysieren, verstehen und neue Ansatzpunkte für eine geänderte, sehr viel flexiblere Planungsstrategie zu suchen, wie z. B. neue, mehr oder weniger ungeplant entstandene Entwicklungskerne oder Aktivitätszonen aufzuspüren und diese für eine planerische Qualifizierung zu verwenden (siehe z. B. Boczek, 2006),
- forcieren der Weiterentwicklung von Regionalplanung und Landschaftsgestaltung in der Hoffnung auf neue Planungsansätze und den Mut zu Experimenten (siehe z. B. Koch & Schröder, 2006, Christaanse, 2005)
- neu wahrnehmen, ästhetisieren, inszenieren, wie es zum Beispiel im Rahmen der IBA Emscher Park im Ruhrgebiet versucht wurde.



Abb. 7: IndustrieNatur als Element der Neuinterpretation einer postindustriellen Kulturlandschaft
Quelle: Foto Dettmar 1988

Kulturlandschaften der beschleunigten Gesellschaft

Die aktuellen Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland (Alltschekow et al., 2006) geben im Leitbild „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten“ für die Metropolräume das Ziel „Gestaltung suburbaner und verstädterter Räume“ an. Die alte Trennung zwischen Stadt und Landschaft wird als obsolet erklärt, der Kulturlandschaftsbegriff nicht mehr nur historisch begründet verwendet, sondern mit dem politischen Anspruch einer nachhaltigen Entwicklung verknüpft und eben auch auf Stadträume angewandt.

Traditionell waren Kulturlandschaften eine Symbiose von Natur und Kultur, wie sie die vorindustrielle Landschaft des späten 18. und 19. Jh. als prägende Chiffre eines besonderen Wertes darstellt (Neiss, 1999) – dies drohte in der Moderne mit der zunehmenden Industrialisierung verloren zu gehen. Aus dieser Befürchtung resultierten zunächst Heimatschutz, Naturschutz und letztlich auch Kulturlandschaftsschutz. Vorindustrielle Kulturlandschaften waren das Ergebnis der Bewirtschaftung unter Ausnutzung der jeweils verfügbaren Möglichkeiten/Techniken, auf der Basis von eingeschränktem Informationsaustausch und nur regional verfügbaren Materialien sowie begrenzten Energieressourcen (Sieferle, 1997).

Die Landschaften des Industriezeitalters waren vielfach geprägt durch Ressourcenausbeutung und –verbrauch sowie die schnelle Umwandlung von Flächen zum Zweck der Produktions- und Gewinnsteigerung. Rahmenbedingungen dafür waren die technische Beschleunigung, der stetig steigende Informationsaustausch, global verfügbare Materialien und scheinbar unbegrenzte Energieressourcen. Das Ergebnis war eine zunehmende Homogenität.

Postindustrielle Landschaften des Informationszeitalters sind urbanisierte Landschaften, geprägt durch wesentlich beschleunigte Veränderungsrate, u. a. aufgrund kurzfristiger wechselnder ökonomischer Rahmenbedingungen. Wachstums- und Schrumpfungsprozesse finden gleichzeitig statt und führen zu verstädterten Dörfern und eine Verdörflichung von Städten. Homogene Heterogenität mit vielen patchworkartigen Strukturen, wie wir sie heute schon in den Metropolregionen finden, wird sich weiter ausdehnen. Charakteristische Landschaftsbilder, wie wir sie von historischen Kulturlandschaften kennen, sind weder unter den Rahmenbedingungen einer intensivierten Biomasseproduktion, noch unter Verwilderungsszenarien vorstellbar, um nur zwei mögliche Szenarien aus der aktuellen Landschaftsdiskussion aufzugreifen.

Wenn wir einem konstruktivistischen Landschaftsbegriff folgen, dann lässt Landschaft sich – als soziale bzw. durch den Prozess der Sozialisation begründete individuelle Konstruktion verstehen. Diese Konstruktion von Landschaft kann man als gesellschaftliche Landschaft, als ästhetisierte bewusstseinsinterne, sozial begründete Zusammenschau relational im Raum angeordneter Objekte und Symbole beschreiben (Kühne, 2006). Die übergeordneten kulturell geprägten „großen Erzählungen“ der alten Kulturlandschaften oder der europäischen Stadt werden zunehmend verloren gehen, weil sie keinen nachvollziehbaren Bezug mehr zur Lebenswirklichkeit haben. Diese wird sehr viel mehr bestimmt von dem Patchwork der individuellen Identitäten. Was in der Beschleunigungsgesellschaft an Landschaft gebraucht wird, ist viel mehr eine Kulisse, als eine Identitätsbasis. Sie muss Erlebnisreichtum bieten und setzt Erfahrungen nicht voraus: „Es gibt empirische Hinweise darauf, dass sich die individuellen Kosten-Nutzen-Kalküle aufgrund der hohen subjektiven und objektiven Instabilitäts- und Wandlungsraten zunehmend an kurzfristigen Erwartungen orientieren. Dies wiederum führt dazu, dass in einer Umwelt, in der etwa durch die Unterhaltungsindustrie zahllose Erlebnismöglichkeiten geschaffen werden, die sofortige Befriedigung bei minimaler Zeit- und Energieinvestition versprechen, Handlungen, die nur unter langfristigen Stabilitätsbedingungen Früchte tragen und einen beträchtlichen Zeit- und Energievorschuss erfordern, nicht mehr ausgeführt werden. Und dies gilt selbst dann, wenn sie im empirisch messbaren Erleben der Subjekte weit höhere Befriedigungswerte erzielen und daher von diesen selbst als wertvoller beurteilt und empfunden werden“ (Rosa, 2005, S. 483). Sonst wäre wohl auch der stetige Anstieg des Fernsehkonsums kaum nachvollziehbar.

Die urbanisierte Landschaft ist eine individualisierte Landschaft ohne ausdefinierten und durchschlagend prägenden kulturellen Background – eine Landschaft ohne Sinn? Sie ist geprägt von der Kultur einer beschleunigten Gesellschaft – insofern vielleicht die zeitgemäße Kulturlandschaft. Diese wird allerdings wohl kaum noch eine einheitliche Gestalt haben.

Dies sind natürlich Spekulationen, noch dazu ziemlich grobschlächtige. Aussagen über die zukünftige Entwicklung unserer Landschaft und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen haben angesichts der grundlegenden Veränderungen der Gesellschaft im Informationszeitalter durchaus ein großes Risiko, völlig falsch zu liegen. Allerdings können Planer wohl nicht so weit gehen, wie der Umwelthistoriker Rolf Peter Sieferle, der Aussagen über die Zukunft für unmöglich hält: „Eine Gesellschaft

des Informationsüberflusses und der Energieknappheit ist etwas so Neues, dass wir mit Blick auf die Vergangenheit nichts über sie lernen können, so dass die Landschaft der Zukunft vollständig im Dunkeln bleibt“ (Sieferle, 2004).

Hilft ein neues Naturverständnis – Naturverhältnis ?

Nach einem Jahrtausende langen Kampf mit der Natur ums Überleben, folgte im Zuge des Industriezeitalters der Versuch der Unterwerfung und die weitgehende Ausbeutung natürlicher Ressourcen, mit der Konsequenz der weitgehenden Umwandlung und auch Zerstörung von vorindustriellen Kulturlandschaften, inklusive aller ökologischen Probleme. Das Naturverständnis der westlichen Industriegesellschaften war einerseits geprägt durch die Euphorie der Moderne über die Möglichkeiten der Naturbeherrschung und andererseits durch die schulderzeugende Wahrnehmung ihrer ökologischen Konsequenzen.



Abb. 8: Naturschutz – Konservierung und Dynamik
Quelle: Foto Dettmar 1989

Die technische Beschleunigung hat die natürlichen Prozesse gesteigert – siehe die Entwicklung der Landwirtschaft – und natürliche Grenzen überwunden. Damit verbunden war eine stetige Beschleunigung der Austauschprozesse mit der Natur unter der Zielsetzung der Ausbeutung. Der zunehmend wahrscheinlicher werdende „rasende Stillstand“ – also die ungerichteten Bewegungen – auf den die Beschleunigungsgesellschaft zustrebt, lässt sich vielleicht aus dem Naturverhältnis erklären, das immer noch von den Vorstellungen der Industriegesellschaft geprägt ist (nach Paul Virilio zitiert in Rosa, 2005, S. 438).

Im Informationszeitalter wird das Niveau an Wissen und sozialer Organisation mit rasender

Geschwindigkeit gesteigert, zumindest bei den Gesellschaften oder Gesellschaftsteilen, die zu den Gewinnern der Globalisierung zählen. Die Bedeutung der immateriellen Informationen wird in der Wahrnehmung der global orientierten Eliten vermutlich immer weiter steigen – begrenzt nur durch ganz materiell reale Katastrophen z. B. Kriege, Terrorismus, Umweltprobleme und Energieknappheit.

Wenn als wertvoller (im Sinne der Wertschöpfung) Inhalt der ökonomischen Prozesse einer Gesellschaft die materiellen Ressourcen für die industrielle Produktion an Bedeutung abnehmen und die immateriellen Ressourcen der Informationserzeugung immer wichtiger werden, kann sich dann die Wahrnehmung der Natur vom Ressourcenlieferanten und schutzbedürftigen, zu regulierenden Objekt zu einem selbstbestimmten Prozess ändern? Ein Prozess in dem der Mensch zum integrierten Subjekt wird und nicht ein exklusives Element ist. Anders ausgedrückt, der alte Traum von der Rückkehr ins Paradies wird in der Turbomoderne neugeträumt ?



Abb. 9: Traum von der Einheit – Skulptur im Lost Gardens of Heligan, Cornwall England
Quelle: Foto Dettmar 2002

Literatur

- Alltschekow, P., Eyink, H. & Sinz, M. (2006). Bewahren und entwickeln. Neue Leitbilder der Raumentwicklung in Deutschland. *Stadt + Grün*. 12/2006. S. 8 – 13.
- BBR - Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005). *Raumordnungsbericht 2005*. Berichte Band 21. 371 S.
- Boczek, B. (2006). Vernetzung. Freiräume in der Zwischenstadt. *Deutsches Architektenblatt* 9/2006. S. 22-24.
- Christiaanse, K. (2005). Städtebau als Landschaft. In: BDLA [Hrsg.]. *Spielräume. Zeitgenössische deutsche Landschaftsarchitektur*. Birkhäuser-Verlag für Architektur Basel. S. 50-56.
- Hamm, O. G. (2006). Ästhetik und Verantwortung. *Deutsches Architektenblatt* 9/2006. S. 10.
- Koch, M. & Schröder, M. (2006). Zwischen-StadtEntwerfen. Plädoyer für konzeptionelle Strategien im regionalen Maßstab oder: Für ein raumplanerisches Entwerfen. In: Bundesarchitektenkammer [Hrsg.]. *Deutsches Architektenblatt. Die Zwischenstadt*. 9/2006. S. 18-21.
- Kellner, U. (2006). Zur Zukunft der Kulturlandschaft. *Stadt + Grün*. 12/2006. S.7
- Kühne, O. (2006). Landschaft und ihre Konstruktion. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 38. 5/2006. S.146-152.
- Neiss, Th. (1999). Natur hat Geschichte – Geschichte wird Natur: Die Industrielandschaft als Kulturlandschaft. In: Dettmar, J. & Ganser, K. [Hrsg.]. *IndustrieNatur – Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park*. Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co. 1999.
- Opaschowski, H.. W. (2005). Besser leben, schöner wohnen? Leben in der Stadt der Zukunft. Primus Verlag. Darmstadt. 265 S.
- Rekittke, J. (2007). Eliminationsversuch mit Kollateralschade. *Landschaft mit Ordnungsnummer ist längst Zwischenstadt*. *Stadt + Grün*. 1/2007. S.35-38.
- Rosa, H. (2005). Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. 537 S.
- Siebel, W. (2001). Ist die Europäische Stadt ein zukunftsfähiges Modell ? In: Rietdorf, W. (Hrsg.). *Auslaufmodell Europäische Stadt ? Neue Herausforderungen und Fragestellungen am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Verlag für Wissenschaft und Forschung. Berlin. S. 151-155.
- Sieverts, Th. (2006). Stadtregion als Lebensraum. *Zwischenstadt – Baukultur – Verantwortung*. *Deutsches Architektenblatt*. 9/2006. S.12.
- Sieferle, R. P. (1997). Rückblick auf die Natur. Eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt. Luchterhand Verlag. München. 233 S.
- Sieferle, R. P. (2004). Die totale Landschaft. *Topos* 47. S.6-13.

Anschrift

Prof. Dr. Jörg Dettmar
TU Darmstadt, FB Architektur
FG Entwerfen und Freiraumplanung
Tel.: 06151/165514
dettmar@freiraum.tu-darmstadt.de